

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Rückzahlungen und Zwangsversteigerung erfolgt jeder Nachschlag.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verwaltung in Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes in Kadobitz. Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 661. - Bank für Sozialwesen.

Nummer 146 Dienstag, den 13. Dezember 1938 37. Jahrgang

Jugend, Weihnacht und Freiberg

Der Gedanke des Betrübens der SA.

1935 wurde in der alten sächsischen Bergbaupflicht die große Gedanke des Betrübens der SA geboren. Von hier aus nahm er seinen Weg über Sachsen hinaus ins ganze Reich. Im Vorjahr bereits hatte der Stabsführer der Hitler-Jugend, Hartmann Lauterbach, die Freibergener Betrübensschau, die damals noch in einem Saal aufgeführt war, als Vorbild für das ganze Reich erklärt. Und in diesem Jahr erhielt dieses Werk der Freibergener SA seine Krönung und erneute Anerkennung durch den Reichsbeauftragten für das BSB, Reichsamtsschlichter Hagenfeldt, der anlässlich eines Besuchs im Kreis Freiberg in einem Schreiben an den dortigen Stabsführer die Schirmherrschaft über die diesjährige Betrübensschau der Freibergener SA übernahm. Des Weiteren verkündete der sächsische Gebietsführer Ködel, daß hinsichtlich der Einlage der Jugend für das BSB, ausschließlich von Freiberg aus, der Geburtsort der Betrübensschau, eröffnet werden soll. Abschließend übergab er — symbolisch für ganz Sachsen — der NSD, die Arbeiten der Betrübensschau, die von Jahr zu Jahr besser und schöner werden: Neben Kinderfeldchen, Mägen, Schwab, Puppenstaben und kleinen Bastelarbeiten der Mädchen in eben so reichlicher Fülle und Vielfalt von den Jungen hergestellten, prächtigen Spielzeug und wunderbaren Arbeiten erzählreicher Schöpfungen. Jedes einzelne Stück dieser Arbeiten ist für eine bestimmte Familie gearbeitet worden und wird am Abend vor dem Fest von den Mädchen und Jungen selbst in die Häuser der von ihnen betreuten Familien gebracht.

Für 44,5 Millionen Reichsmark Gas

Sachsens Gasverbrauch 1937

Der allgemeine Wirtschaftsaufschwung in Sachsen spiegelt sich auch in der Steigerung der Gasabgabe und des Gasverbrauches wider. Nach den Erhebungsstellen, die vom Staatlichen Reichsamt veröffentlicht werden, waren in Sachsen 1937 folgende Werte als Erzeuger und vierzig Werte als Verbraucher in Betrieb. Ihre Produktion stieg von 253 072 000 Kubikmeter 1936 auf 277 009 000 Kubikmeter 1937. Nebenbei liefen in den sächsischen Gaswerken 403 400 Tonnen Kohle und 25 000 Tonnen Teer an. Zur Gewinnung dieser Gasmenge wurden 554 400 Tonnen Steinkohle und 134 800 Tonnen Rohöl benötigt. Außer dieser Eigenproduktion in Sachsen wurden 24 633 000 Kubikmeter Gas aus Österreich und Schwereleiten und 15 670 000 Kubikmeter aus Gaswerken in anderen Gebieten bezogen.

Wie allgemein im Reich ist der Gasabgabe auch in Sachsen gegenüber dem Vorjahr gestiegen, und zwar wurden von der Industrie zum Verbrauch lebenden Gasmenge von 216 750 000 abgedeckt; an Industrie und Gewerbe 72 292 000 Kubikmeter, an Haushalte und öffentliche Gebäude 177 134 000 Kubikmeter und für Straßenbeleuchtung 34 045 000 Kubikmeter. Der Eigenverbrauch und -verlust in den Erzeugung- und Verteilungswerken belief sich auf 33 263 000 Kubikmeter.

Anfolge der Kohleerhöhung hat sich der Wert des Gasabgabes beträchtlich gesteigert. Ingesamt ist im Reich eine Erhöhung des Wertes der Gasproduktion von 492 auf 606 Millionen Mark eingetreten. In Sachsen stieg der Wert des Gasabgabes von 42 801 000 Mark im Jahre 1936 auf 44 438 000 Mark im Jahre 1937.

Das Zuchtziel erfüllt

Sächsische Hengstzucht 1938

Die dreijährige Hengstzucht wurde wie in den vergangenen Jahren wieder als Zentralzucht auf dem Zuchtstallungsgebiet der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden durchgeführt. Zur Vorführung gelangten hundert Hengste, davon wurden mit Vederlandnis 47 Hengste, mit Vederlandnis 13 angeführt, zwei zurückgestellt und acht abgestorben. Die Prämierungskommission, die sich aus Oberregierungsrat Dr. Volkmann, Berlin, Landwirtschaftsrat Wölffel, Minister, Landwirtschaftsrat Stolz, Pommitz, und Amtmann Hensch, Pöhlitz, zusammensetzte, kam zu folgendem Urteil: Die Klasse der in Sachsen gezogenen Warmbluthengste bietet ein einheitliches Bild und entspricht durchaus dem vorgezeichneten Zuchtziel. Auch die eingeführten Warmbluthengste weisen hinsichtlich äußerlicher Material dar. Die mit ersten Prämierungen Hengste von Württemberg, Preußen, Mecklenburg, Sachsen, Mecklenburg, und der Herbeigewonnenen Hengste von Vorpommern den erstrebenswerten Eigenschaften entsprechen. Die vorgeschickten Kaltbluthengste entsprechen ebenfalls den vorgezeichneten Erwartungen. Für beide Richtungen ist mittelgroße Typ zu bevorzugen.

Noch besser als die in Sachsen gezogenen Hengste sind die Klassen der eingeführten Hengste ab. Als Sieger wurde der Hengst von Pöhlitz, Braunsdorf, bezeichnet. Der in der letzten Klasse prämierte Hengst von Rittergut St. Anna hand dem Sieger dem nicht viel nach. In Verbindung mit der Hengstzucht fand eine Zuchtstallungs-Prämierung statt. Während der Beschlag des Kaltbluthengstes als sehr gut beurteilt werden konnte, zeigte sich der Beschlag der Warmbluthengste noch besserungsbedürftig.

Neue Wendung im Pariser Prozeß

Die Angeklagte gibt die Bekanntschaft mit zwei Volkstommissionären zu

Zu Beginn des siebenten Verhandlungstages im Weizsäcker-Prozeß machte der Gerichtspräsident die Feststellung, daß es unmöglich sei, den Prozeß schon am Dienstag abend abzuschließen. Wahrscheinlich werde man erst am Mittwoch zu Ende kommen.

Der Rechtsanwalt des Zivilklägers Ribet verlas ein Schreiben der Frau des seinerzeit ebenfalls aus Paris entführten Generals Antjeppow, die sich zur Zeit in Jugoslawien aufhält.

Frau Antjeppow schreibt u. a.: „Ich weiß nicht, ob Frau Stoblin eine Rolle bei der Entführung meines Mannes gespielt hat. Aber sie muß etwas darüber wissen. Ich weiß, daß sie in Riga sehr hart über General Müller geurteilt hat, daß sie von ihm als einem müden Mann gesprochen hat, der sein Amt niederlegen müßte.“

Die Haltung des Ehepaares Stoblin hat mir mißfallen. Ich bin sicher, daß sie ein Geheimnis hütet. Die Haltung meines Mannes gegenüber dem General Stoblin war immer sehr offizell. Frau Stoblin war über den Gang der gerichtlichen Untersuchung über das Verschwinden meines Mannes auf dem laufenden, und sie erzählte mir oft, was sich bei der Untersuchung abspielte. Sie sagte mir, daß mein Mann am Leben sei. Ich glaube, daß sie mich mit ihren Erzählungen nur trösten wollte. In Riga habe ich die Stoblin mit Augen der GPM getroffen.“

Der Verteidiger der Weizsäcker durch den Brief ausgebracht und fragt, wo Frau Antjeppow diese Behauptungen hernehme. Man reist darauf den Brief der Weizsäcker, die ihn aufmerksam durchliest, um dann zu erklären, ich weiß nicht, ob mein Mann in Riga Volkstommissionären gesehen hat. Wenn ich Frau Antjeppow nach der Entführung ihres Mannes befragt habe, so war es, um „mit ihr zusammen zu weinen“. Ich erkläre nochmals, daß ich nichts von Politik verstehe.

Inzwischen wurde dem bereidigten Dolmetscher Blumenfeld das Wort erteilt, der eine Reihe von Schriftstücken, die bei dem Ehepaar Stoblin beschlagnahmt worden waren, verlas. Darunter befanden sich in erster Linie Ausführungen verschiedener Philosophen und Schriftsteller. Weiter befand sich darunter das Evangelium des Heiligen Johannes, in dem ein bestimmter Geheimnisbegriff zu gewissen vertraulichen Briefen enthalten war. Diese vertraulichen Briefe sind jedoch nicht aufgefunden worden.

Blumenfeld sagt zum Schluß seine Eindrücke dahin zusammen: Er glaube an die Mitternacht der Angeklagten und an die Schuld ihres Mannes.

Darüber wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der frühere Korvettenkapitän der Kaiserlich-Russischen Marine, Alexander Pavloff, wurde ausgerufen. Pavloff hatte im November 1934 über General Stoblin einen Bericht verfaßt, in dem dieser als ein „Agent provocateur und Spion“ hingestellt wurde. Der Zeuge Souleffski schildert ausführlich das verbrecherische Treiben der Komintern und bezeichnet den General von Müller als einen notorischen Franzosenfreund.

Der ehemalige Kaiserlich-Russische Kapitän zur See Baranoff, der heute in Paris sein Leben als Nachwächter fristet, sagt aus, die Weizsäcker habe ausgezeichnete Beziehungen mit den Volkstommissionären Dubrowski und Tschoukaja in Odessa gehabt. Inzwischen hat sich Frau Gobb im Gerichtssaal eingefunden und wird über ihre Entfaltungen, die der „Paris-Soir“ veröffentlichte, angehört. Sie erklärt den Geschworenen, daß Senko ihr Freund und Tschmerin ihr Vertrauter gewesen sei. Beide seien auf tragische Weise ums Leben gekommen. Der Gerichtspräsident ist jedoch nicht dieser Ansicht und äußert auch einige Zweifel.

Der nächste Zeuge, der ehemalige Hauptmann der Kaiserlich-Russischen Armee und jetziger Taxichauffeur Savin, bringt eine ganz neue Wendung, indem er erklärt, daß seiner Ansicht nach nicht die Stoblin, sondern vielmehr der General Gantloff zusammen mit Kollipin eine Verräterrolle bei der Entführung von Müller gespielt habe.

Seiner Aussage zufolge, die im Saal gewisses Erstaunen hervorruft, und zahlreiche Fragen des Gerichtspräsidenten verursacht, sei ein gewisser Marquis de Serrilla der Entführer des Generals von Müller. Der Marquis habe am 22. September 1937 in einem Café auf dem Champs Elysees um 12.15 Uhr das Zusammenreffen mit Stoblin und von Müller gehabt. Der Marquis habe einen sehr starken Kraftwagen besessen, mit dem er den General Müller entführt hätte. Das Verschwinden Stoblins kann sich der Zeuge in diesem Zusammenhang jedoch nicht erklären. Nach einer weiteren Vernehmung verschiedener Zeugen war die Zeugenvernehmung beendet.

Internationale Verkehrsausstellung 1940 Köln

Zustimmung des Führers zu dem endgültigen Plan
Der Präsident der Internationalen Verkehrsausstellung 1940 Köln, Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller, trug dem Führer im Beisein des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Schmidt an Hand von Modellen den endgültigen Plan der Ausstellung vor. Der Führer gab den Plänen seine Zustimmung.

Kampf dem Facharbeitermangel

Jahrestagung der Gaufachgruppe „Eisen und Metall“ in Schwarzenberg

Die zweite Jahrestagung der Gaufachgruppe „Eisen und Metall“ in der DAF, fand am Wochenende in Schwarzenberg statt. Bereits am Freitag hatten sich rund 1400 Betriebsführer und Obmänner der Gaufachabteilung in Schwarzenberg eingefunden, um ihre Tagung durch einen Kameradschaftsabend in der weihnachtlich geschmückten Krauh-Halle einzuleiten. Das reiche Unterhaltungsprogramm des Abends brachte wieder die vielgerühmten Erzgebirgsbilder, mit denen H. E. Krauh, der Vorsitzende des Heimatwerkes Sachsen, schon so oft seine Gäste aufs beste unterhalten hat.

Die Arbeitstagung am Sonnabend wurde in der Halle des H. E. Krauh-Betriebes von Krauh durchgeführt. Vorher tagte die Trägergemeinschaft „Verein Schulungsheim Schwarzenberg-Bernsdorf“, die u. a. beschloß, das Heim an die DAF zu übergeben. Wie Betriebsführer Stiegens, Chemnitz, mitteilte, soll das Heim bereits in den Jannartagen in Betrieb genommen werden. In der eigentlichen Arbeitstagung erarbeitete der Gaufachabteilungsleiter, der u. a. Fachamtsleiter Jägersch und den Präsidenten der Wirtschaftskammer Sachsen, Wobisch, begrüßen konnte, den Leistungsbericht der Gaufachabteilung für 1938, der 2226 Betriebe mit 330 000 Gefolgschaftsmitgliedern angehört. Von diesen nahmen 1107 Betriebe mit 210 000 Gefolgschaftsmitgliedern am Leistungskampf teil. Drei Betriebe erhielten die Goldene Nabe, 21 das Gaudiplom und fünf das Leistungsabzeichen. Dem Kampf gegen den Facharbeitermangel dienen bereits heute vier Umschulungs- und Ausbildungsstätten, die im letzten Jahr 2530 Volksgenossen zu Facharbeitern umschulten und der Industrie zur Verfügung stellten. Der Aktion „Leistungserleichterung und Menschenführung“ haben sich bereits 64 Betriebe mit 45 000 Mann angeschlossen. 166 Lehrwerkstätten und -Ecken dienen der Nachwuchsbildung, 33 befinden sich in Planung. Am vergangenen Reichsbewerbskämpfe waren die Betriebe „Eisen und Metall“ mit 35 244 Teilnehmern am stärksten im Gau Sachsen vertreten, 59 Teilnehmer wurden Gauieger, vier Reichsieger.

Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Maschinenbau, Otto Sack, Leipzig, unterstrich die Bedeutung des Exports. Nach weiteren Ausführungen zur Frage des Arbeitseinfaches sprach Pa. Jägersch, Berlin, der das neue Schulungsheim Bernsdorf als Werk der Gemeinschaftserziehung feierte.

Mittags begaben sich die Tagungsteilnehmer nach dem Schulungsheim Bernsdorf, wo nach der Besichtigung der Räume eine kleine Feier stattfand. Hier sprach Gauobmann Wittsch, der von einer Tagung in Grödenberg kam, zu den Tagungsteilnehmern. Der Gauobmann überbrachte die Grüße von Gauleiter Rutschmann. In großen Zügen schilderte er die nach der Angliederung des Sudetenlandes zu lösenden Aufgaben unter besonderer Berücksichtigung von „Eisen und Metall“. Nach der Erörterung verschiedener Gegenwartsfragen, wie Betreuung der arbeitenden Volksgenossen und Nachwuchsbildung, schloß der Gauobmann mit einem Appell zu neuer gemeinsamer Arbeit im kommenden Jahr.

Kunst und Kultur

Über 30 000 Besucher auf der Weihnachtschau

Der dritte Sonntag brachte der Schneeberger Weihnachtschau wieder einen äußerst starken Besuch auswärtiger Gäste. 4500 Besucher waren in die Weihnachtsstadt gekommen. Am Nachmittag lag im überfüllten Saal der Dichter Kurt Arnold Finkbein vor der Auführung seines Stückes „Weihnachten bei den Spielzeugmachern“ Weiteres aus seinem Goldenen Weihnachtsbuch. In den Abendstunden fand in der weihnachtlich erleuchteten St. Wollfangs-Kirche eine Feier statt. In den nächsten Tagen besuchen täglich tausend auswärtige Schüler die Schau.

Tod eines verdienten Heimatforschers

Am 92. Lebensjahr verstarb in Baugen Studentent Prof. i. H. Wilhelm Hermann Kaumann, Kaumann, der aus Benig hammt, hat in Baugen über vierzig Jahre lang als Lehrer gewirkt. Besondere Verdienste hat er sich um die Erforschung der Oberlausitz erworben.

erleide
berwoge
deshalb
auswärts
eine Ver
trah, der
ist beson

so wie
: Nur in
yrene und
Glatteis,

Winter
den kom
das Gyr
programm
mit dem
in a 15
auch die
eines ver
mangel-Ge
das New
Sprung
der neun
de Späat
e n g e o r
schweizer
oder eine
des SA,
sicherheit
und die
die Winter
sicherheit
igen gilt,
im Reich
war Kate
war Kate
das W. 1.
das am
schweizer
traumhaft
laut. Am
die Vogt
springen
gen und
Lammes
das große
mit einem
adi, am
Cber,
in Ober
er.

werden am
Vahn in
Am sel
mischer
enden die
a Diner
wurden
am B

erleide
berwoge
deshalb
auswärts
eine Ver
trah, der
ist beson

so wie
: Nur in
yrene und
Glatteis,

Winter
den kom
das Gyr
programm
mit dem
in a 15
auch die
eines ver
mangel-Ge
das New
Sprung
der neun
de Späat
e n g e o r
schweizer
oder eine
des SA,
sicherheit
und die
die Winter
sicherheit
igen gilt,
im Reich
war Kate
war Kate
das W. 1.
das am
schweizer
traumhaft
laut. Am
die Vogt
springen
gen und
Lammes
das große
mit einem
adi, am
Cber,
in Ober
er.

werden am
Vahn in
Am sel
mischer
enden die
a Diner
wurden
am B

erleide
berwoge
deshalb
auswärts
eine Ver
trah, der
ist beson

so wie
: Nur in
yrene und
Glatteis,

Winter
den kom
das Gyr
programm
mit dem
in a 15
auch die
eines ver
mangel-Ge
das New
Sprung
der neun
de Späat
e n g e o r
schweizer
oder eine
des SA,
sicherheit
und die
die Winter
sicherheit
igen gilt,
im Reich
war Kate
war Kate
das W. 1.
das am
schweizer
traumhaft
laut. Am
die Vogt
springen
gen und
Lammes
das große
mit einem
adi, am
Cber,
in Ober
er.

werden am
Vahn in
Am sel
mischer
enden die
a Diner
wurden
am B

erleide
berwoge
deshalb
auswärts
eine Ver
trah, der
ist beson

so wie
: Nur in
yrene und
Glatteis,

Winter
den kom
das Gyr
programm
mit dem
in a 15
auch die
eines ver
mangel-Ge
das New
Sprung
der neun
de Späat
e n g e o r
schweizer
oder eine
des SA,
sicherheit
und die
die Winter
sicherheit
igen gilt,
im Reich
war Kate
war Kate
das W. 1.
das am
schweizer
traumhaft
laut. Am
die Vogt
springen
gen und
Lammes
das große
mit einem
adi, am
Cber,
in Ober
er.

werden am
Vahn in
Am sel
mischer
enden die
a Diner
wurden
am B

erleide
berwoge
deshalb
auswärts
eine Ver
trah, der
ist beson

so wie
: Nur in
yrene und
Glatteis,

Winter
den kom
das Gyr
programm
mit dem
in a 15
auch die
eines ver
mangel-Ge
das New
Sprung
der neun
de Späat
e n g e o r
schweizer
oder eine
des SA,
sicherheit
und die
die Winter
sicherheit
igen gilt,
im Reich
war Kate
war Kate
das W. 1.
das am
schweizer
traumhaft
laut. Am
die Vogt
springen
gen und
Lammes
das große
mit einem
adi, am
Cber,
in Ober
er.



Befennnis des Memellandes zum Deutschtum

Memel, 11. Dezember. Das Memelland stand am Sonntag völlig im Zeichen der Landtagswahl, die für alle Memeldeutschen ein feierliches Befennnis zu ihrem Deutschtum und zur nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutet. Schon jetzt liegen an Hand der Zählung der abgegebenen Wahlumschläge nahezu vollständige Feststellungen über die Höhe der Wahlbeteiligung vor. Es ergibt sich daraus, daß die Wahlbeteiligung sowohl in der Stadt Memel wie in den Landkreisen bereits um 19 Uhr fast überall 95 v. H. und darüber erreichte. In einer sehr großen Anzahl von Orten ist eine Wahlbeteiligung bis zu 100 v. H. erreicht. Die Wahlbeteiligung, die bei der letzten Landtagswahl immerhin auch schon 91,3 v. H. betrug, dürfte also erheblich überschritten werden.

Schon in den frühen Morgenstunden füllte eine freudig bewegte Menschenmenge die Straßen der festlich geschmückten Stadt Memel, und bei Eröffnung des Wahlzuges um 8 Uhr standen bereits viele Tausende von Wählern in langen Schlangen vor den Wahllokalen. Der Andrang war überall so stark, daß trotz des umständlichen Wahlverfahrens in der Stadt Memel um 11 Uhr bereits die Hälfte der Wahlberechtigten abgestimmt hatten, in den Landkreisen im Durchschnitt sogar 70 v. H. Mehrere Dörfer in den Landkreisen Memel und Pogegen meldeten bereits um 10 Uhr, daß sämtliche Wähler abgestimmt hatten. In Mellneragen stimmte als einer der ersten Wähler der Führer der Memeldeutschen, Dr. Reumann, ab. Hier hatten bereits nach einer Stunde 70 v. H. der Wahlberechtigten abgestimmt.

Der Ordnungsdienst in Tätigkeit

Während ist es zu sehen, wie sich zahlreiche gebrechliche und gelähmte Frauen und Männer von den Männern des memelländischen Ordnungsdienstes an die Wahlurnen tragen lassen, um ihre Ehrenpflicht als Deutsche zu erfüllen. In Willshofen bei Pogegen hat eine 90jährige Frau bereits um 9 Uhr ihre Stimme abgegeben.

Die memeldeutsche Landbevölkerung veranstaltete während des Wahlzuges an vielen Stellen spontane Umzüge. Sie zogen mit Fahnen unter dem Gehang von Freiheitsliedern von Dorf zu Dorf. In einzelnen Dörfern ist die gesamte Bevölkerung unter Vorantritt des Ortsgruppenleiters des Memeldeutschen Kulturverbandes geschlossen zur Wahl marschiert.

Eine Verstärkung haben allerdings auch die litauischen Parteien erhalten: Tausende von Litauern, insbesondere auch solche, die aus Großlitauen zugewandert waren, sind teilweise sogar in geschlossenen Gruppen zur Wahl gegangen. Diese Litauern, die sich bei der vorigen Wahl vielfach der Stimme enthalten, um es weder mit den Litauern noch mit den Deutschen ganz zu verderben, haben jetzt zweifellos für die litauischen Listen gestimmt.

Die Wahl ohne Zwischenfälle beendet

Die Wahl zum memelländischen Landtag ist am Sonntag 20 Uhr beendet worden. Die verschlossenen Wahlumschläge werden in den Wahllokalen gezählt, mit den Stimmlisten verglichen und aus allen Teilen des Landes noch im Laufe der Nacht nach Memel geschafft, wo am Montag die Zählung sämtlicher Stimmzettel beginnt. Infolge des durch das litauische Wahlgesetz vorgeschriebenen umständlichen Verfahrens — jeder Wähler gibt 20 Stimmzettel ab — ist mit der Beendigung der Zählung und der Bekanntgabe der Ergebnisse erst ungefähr in einer Woche zu rechnen.

Die Wahl ist ohne Zwischenfälle verlaufen, bis auf einen Vorfall in Karolinskien, wo einige Litauer die Fenster des Wahllokales durch Steinwürfe zertrümmerten. Die Ruhestörer wurden von der Polizei festgenommen. Vor dem Wahllokal der memeldeutschen Liste, wo gleich nach Beendigung der Wahl durch einen Lautsprecherwagen die ersten Zahlen über die Höhe der Wahlbeteiligung bekanntgegeben wurden, versammelte sich nach 20 Uhr eine große Menschenmenge. Um 21 Uhr marschierte der memeldeutsche Ordnungsdienst unter Vorantritt eines Musikzuges und begleitet von der Bevölkerung durch die festlich beleuchteten Straßen Memels.

Erneuter Ausnahmezustand in Kowno

Kowno, 11. Dezember. Sonntagabend wurde ein Erlass des litauischen Staatspräsidenten verkündet, durch den über Stadt und Kreis Kowno der Ausnahmezustand, der bekanntlich erst am 1. November aufgehoben worden war, für die Dauer von sechs Monaten wieder verhängt wurde. Diese Maßnahme wird, wie es in einer Erklärung des litauischen Propagandaamtes heißt, im Interesse der Staatssicherheit und Wahrung der Ruhe und Ordnung erlassen, in Zusammenhang mit Unruhen unverantwortlicher Elemente, die gerade im gegenwärtigen ernsten Augenblick hervortreten.

Nach den Bestimmungen des Ausnahmezustandes können Personen durch den Innenminister oder dessen Organe unter Polizeiaufsicht gestellt oder in Zwangsarbeitslager geschickt werden.

„Schädliches Treiben unverantwortlicher Elemente“

Kowno, 12. Dezember. Nach Verhängung des Ausnahmezustandes über Stadt und Kreis Kowno wurde am Sonntagabend von dem litauischen Propagandaamt eine längere Erklärung veröffentlicht. Darin heißt es u. a., daß im Zusammenhang mit den Vorgängen im Memelland unverantwortliche Elemente und einzelne Hühler, die sich teils als Woldeparas Anhänger bezeichnen, eine schädliche Tätigkeit entfalten, die auch in der Studentendemonstration vom Sonntag ihren Ausdruck finde. Außerdem verurteilt auch die Rechtsopposition, durch eine Stimmungsmache für eine sogenannte nationale Konsolidierung für ihre Partei Geschäfte zu machen und persönliche Vorteile aus der ersten Lage zu ziehen. Im Namen der Woldeparas-Anhänger seien in Kowno im regierungseindlichen Auftrag und ein Flugblatt in Form einer Zeitung verbreitet worden.

Alle diese Mischgeschäfte seien nach Proklamation aus. Die Regierung werde in diesem ernsten Augenblick gegen derartige Unruhen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, mit allen Mitteln strengstens vorgehen. Daher sei über Stadt und Kreis Kowno als dem intellektuellen und wirtschaftlichen Zentrum Litauens der Ausnahmezustand für sechs Monate verhängt worden.

100 Studenten in Kowno verhaftet

Im Zusammenhang mit den Studentendemonstrationen in Kowno wurden in der Nacht zum Sonntag und im Laufe

Ueberfall ungarischer Terroristen auf eine deutsche Versammlung

Breßburg, 12. Dezember. Eine öffentliche Kundgebung der Deutschen Partei in Unter-Regenseisen unmittelbar an der ungarischen Grenze, wurde am Sonntag durch eine Gruppe schwerbewaffneter ungarischer Terroristen gestört, die gegen Schluß der Kundgebung über die ungarische Grenze eingedrungen waren, die vom Kundgebungsplatz nur etwa 1200 Meter entfernt liegt. Die Terroristen versuchten weiter, als die Kundgebung beendet war, Staatssekretär Karmasin, der bei der Kundgebung gesprochen hatte, und den Angehörigen der Deutschen Partei, den Rückweg zum Kundgebungsplatz abzusperren. Sie schossen mit Schusswaffen und sogar mit Maschinengewehren gegen die völlig unbewaffneten Deutschen. Ein auf Staatssekretär Karmasin abgegebener Schuß traf ein Mädchen in den Hals und verletzte es schwer. Karmasin sowie mehrere Kundgebungssteilnehmer wurden durch Steinwürfe verletzt. Die slowakische Gendarmerie verlor die über die Grenze gedungenen ungarischen Terroristen abzuwehren. Außerdem wurde eine mit Maschinengewehren ausgerüstete slowakische Militärabteilung eingesetzt, der es gelang, durch Schüsse und Tränengasbomben die ungarischen Terroristen in die Flucht zu jagen.

Graf Csaky ungarischer Außenminister

Budapest, 11. Dezember. Zum neuen ungarischen Außenminister ist der bisherige Kabinettschef im Außen-

des Sonntags etwa 100 Studenten festgenommen. Auch der Woldeparas-Anhänger Iwanowitsch, der bei dem Militärputsch des Jahres 1934 eine führende Rolle spielte, wurde verhaftet.

In Anbetracht der Studentendemonstrationen wurde die am Sonnabend begonnene Wahl zur Studentenvollversammlung unterbrochen. Bei den Kundgebungen der Studenten wurde der Rücktritt der jetzigen Regierung und die Uebergabe der Regierungsgeschäfte an Woldeparas gefordert. Der Beginn des beschlossenen Lehrstreiks ist für heute angelegt und soll bis zur Befriedigung der Forderungen fortgedauert. Allgemein herrscht unter der Studentenschaft wegen des politischen Vorgehens und Eindringens in die Hochschule starke Erregung.

Ein klarer Sieg, ein großer Sieg der Deutschen

muß die Auslandspreise anerkennen

Die Pariser Presse schenkt dem Verlauf der Wahlen zum memelländischen Landtag Beachtung. Schon in den Ueberschriften kommt zum Ausdruck, daß die Deutschen im Memelland einen großen Sieg errangen, wie man erwartet habe. „Figaro“ sagt: Die Ergebnisse der memelländischen Landtagswahlen nehmen den Charakter eines wahrhaften Volksentscheidendes zugunsten des Reiches an. Auch „Journal“ erkennt an, daß der Fortschritt der Deutschen Partei keinem Zweifel unterliege. Die memeldeutsche Regierung habe deutsch gewöhnt. „Matin“ und „Excelsior“ und die anderen Blätter heben ebenfalls die große Wahlbeteiligung und den gewaltigen Erfolg der Deutschen hervor. „Die Deutschen“ haben einen übertragenden Sieg davongetragen. Dieser Urteil findet sich in den Londoner Blättern. „Times“ stellt im übrigen darüber hinaus fest, daß es den Memeldeutschen zum ersten Male seit Ende des Weltkrieges möglich gewesen sei, ohne Freiheitseinschränkungen zu wählen. — Auch alle politischen Blätter enthalten heute Berichte über die Wahl zum memelländischen Landtag. Besonders wird auf die starke Wahlbeteiligung hingewiesen und auf die Ruhe, die nicht gestört worden sei. Man sieht einen vollkommenen Sieg der deutschen Liste voraus.

ministerium, Graf Stephan Csaky, ernannt worden. Bekanntlich wurden die Geschäfte des Außenministeriums seit dem vor kurzem erfolgten Rücktritt von Kanyas vorübergehend durch Ministerpräsidenten von Antebny mitverwaltet.

Wie erinnert sich wenige Tage nach dem Rücktritt von Kanyas auch der Gesandte und bevollmächtigte Minister, Barvon Apor, von seinem Posten als Ständiger Vertreter des Außenministers zurückgetreten. Als sein Nachfolger wird in ungarischen diplomatischen Kreisen der bisherige Legationsrat in Prag, Wörte, genannt, während Baron Apor zum neuen Gesandten am Vatikan ernannt werden soll.

Eine niederträchtige Lüge widerlegt

London, 11. Dezember. „Sunday Express“ (Wochenschrift) weist auf eine niederträchtige Lüge der jüdischen Propaganda in Großbritannien hin und widerlegt sie auf das deutlichste. Das Blatt berichtet, daß in Großbritannien behauptet werde, daß eines der jüdischen Zwillinge, die kürzlich aus Deutschland in Großbritannien angekommen seien, ein Hakenkreuz auf den Rücken gezeichnet habe. Eine Wochenzeitschrift (Das Blatt) sagt nicht, welche. Die Redaktion) habe sich sogar nicht entblüdet, diese Behauptung zu veröffentlichen. „Sunday Express“ habe nunmehr einwandfrei festgestellt, daß an dieser Angelegenheit nichts Wahres ist, daß es sich nicht um ein Propagandalüge handelt. Daß das Blatt diese Märchen überhaupt erwähnt, zeigt jedoch, bis zu welchem Grade die antideutsche Hege im allgemeinen mit der Judenfrage in England sich verstreut.

Lokomotivführer Timm

ROMAN VON JUSTUS EHRHARDT

18) Timm wanderte den Weg an den Schienen entlang. Manchmal kreiste der Fuß gegen einen Stein, es gab einen leisen Schlag oder ein dumpfes Volttern, wenn der Stein in den Graben rollte. Sonst blieb die Nacht still. Die Lampe hätte er eigentlich nicht gebraucht. Das Auge gewöhnte sich schnell an die Dunkelheit, und als die Vögel auseinanderlegten, traten die Säulen und die Signalmaße noch deutlicher hervor. Timm sah geradeaus. In einer Stunde war er aus dem Wald heraus. Den Stock hätte er nicht im Waldhaus hobeln lassen sollen. Die Lampe konnte er dalassen. Morgen früh um sechs Uhr begann der Dienst. Man mühte dem Trose einmal sagen, daß...

Was wollte er dem Trose sagen? In diesem Augenblick stieg die helle Mondselbe schräg über dem Wald heraus, der Weg und die Straße wurden im blauen, stumpfen Licht lebendig. Der Wald bewegte sich. Die Telegrafenmaße summten und surrten. Der Schritt wurde fester und ausgreifender. Ein Schatten lief dicht neben Timm her. Jetzt sehe ich wieder Gespenster, rief er sich selbst zusammen. Der Schatten schwebte aus den Säulen heraus, huschte zum nächsten Telegrafenmast. Timm griff instinktiv nach einem Stein, der Stein in der Hand war hart und stieg und gab Timm seine Sicherheit zurück. Der Schatten blieb liegen, als Timm herantrat. Ein langer, dünner Schattenstreifen, hinter dem das Mondlicht gespannt war.

Ich sehe Gespenster, und ich lasse mich von dem Reil ins Hochhorn laden. Langsam sank die schlaftrige Müdigkeit von Timm ab, der Aeger über die Aufregung der vergangenen Tage füllte ihn aus. Die Straße fiel in einem leichten Bogen ab. Eine flatternde Wolke, und der Schatten lag doch dahinter neben dem Telegrafenmast. Es war die Wolke, wollte sich Timm vorwärtsstoßen, aber die Füße stießen am Boden, die Glieder wurden steif. Das Blut klopfte im Halse. Jetzt ist es genug. Ich will nicht, ich will nicht. Timm rief an sich, aber die Beine bewegten sich nicht mehr. Vielleicht bin ich krank, sicher war das alles zuviel in den letzten Tagen. Das Herz trommelte, da konnte sich Timm endlich wieder bewegen.

Er biß die Zähne aufeinander und krümmte den Körper gebückt, wie zum Sprung. Der Schatten blieb und warf selber einen Schatten.

Timm sank in die Knie, warf sich flach zu Boden, wie er es tausendmal getan hatte, als er noch eine graue Uniform trug und einen Feld beschick. Der Schatten an der Straße bewegte sich und hochte sich dicht neben einen Pfahl. Der Schatten warf selber einen schwarzen Schatten, und beide bewegten sich in einer unheimlichen Gleichmächtigkeit.

Timm schob sich nach vorn, langsam, wie er es im Kampf auf Leben und Tod gelernt hatte. Den Oberkörper leicht anheben, auf die Ellbogen gestützt, den Körper flach, noch flacher anziehen, vorstößen, anziehen. Der Sand schnürte leise, die Grasblume rieben sich am Feig, aber der Wind verwehte die leisen Geräusche spurlos.

Der Schatten wurde größer und war längst ein Mensch, ein jenseitiges, gekrümmtes Menschentier. Auf und ab praxelten die Gedanken: zurück zum Waldhaus. Hilfe geholt, alarmieren. Aber dann: inzwischen verrichtet der hier sein Werk. Auf die Uhr gesehen, leise, daß die Kette nicht auf das Gehäuse schlägt: in siebenundzwanzig Minuten donnert der FD hier vorbei. Ein Schienenband gelodert, ein Fußbreit Abstand zwischen den beiden Wänden.

Wie lange konnte das Tier dort schon sitzen? Seit drei Stunden war die Dunkelheit, wenn er die abgepaßt hatte, konnte er fertig sein. In siebenundzwanzig Minuten... Rasend lief plötzlich der kleine Zeiger im Kreise, noch sechsundzwanzig Minuten.

Auf die Arme gestützt sah Timm immer nur den Schatten. Riesengroß hob er sich gegen den Wald ab. Und als sich Timm hinter den Graben fallen ließ, fiel der Schatten den ganzen Himmel aus. Timm schob sich noch einen Schritt und noch einen Schritt nach vorn. Das Waldhaus hobeln war weit entfernt. Niemand schaffte den Weg in sechsundzwanzig Minuten und zurück.

Niemand kam, aber das leise Klirren und Klopfen verstummte nicht mehr. Durch Wasser und Morast schob er sich noch fünf Schritte, zehn Schritte weiter. Ein Vogel oder Hase, ausgebreitet im Schlaf, und der Schatten würde davonhüpfen. Warum dröhnte das Herz so laut? Das Geräusch verstummte, sah sich der Schatten, mittrauisch geworden, um? Timm bohrte sich ohne Bewegung in die Erde, tiefer, noch tiefer. Das Herz in die Hand nehmen und zusammenpressen, daß es nicht mehr dröhnen und lärmten konnte. Hunderte Menschenleben donnerten ihrem

Verderben entgegen. Noch einen Schritt, noch zehn Schritte, Ruhe, nur Ruhe.

Zitterten da nicht aus der Ferne schon die Räder? Biedel Minuten noch Zeit? Noch zehn oder fünf, Signale, rote, grüne Lichter, Telegrafenmaße, Stationshäuser und Hochhäuser flatterten auf und wibbelten vorbel. Gesichter und harte Augen. Der Lokomotivführer sah geradeaus. Spürt er denn nicht, daß hier etwas geschieht? Viele Männer und Frauen und Kinder dazwischen. So viele Menschen in einem Zug. Niemand hat einen bösen Gedanken. Es ist ja Nacht, und die Signale sind in Ordnung. Wächter stehen an der Straße, und manchmal hört man in den Zug hinein eine Glocke anschlagen: bim, bam, bim, bam. Der alte Schmidt wartet da oben auf den FD-Zug. Er wartet und steht neben Keife. Wo bist du denn der Zug?

Da gibt es kein Besinnen mehr. Timm stößt sich aus dem altstähligen, plattenden Graben ab und liegt in die Höhe. Der Schatten liegt auch hoch und klemmt sich fest. Ein Mensch aus Fleisch und Bein. Nun ist alles aus. Timm und Würgel, zerrt und schlägt um sich. Der unter sich kriegen, toschlagen. Kein Erbarmen, hunderte Menschen, zweihundert Menschen, Kinder sind dabei, und hier klaffen die Schienen. Hier lauert ein Abgrund, zwei Schritt oder drei Schritt breit.

Das Tier stößt helle, zischende und wieselnde Rufe aus und hat eine ungeheure Kraft. Timm denkt nur: her unter von der Straße. Der Zug fährt über uns hin und doch in sein Unglück. Ein dampfer, stehender Schlag trifft die rechte Schläfe. Die Signale wirbeln rot und glänzend im Kreise. Nein, nein, tastet Timm beäugt irgendwohin. Er schlägt um sich, zieht sich in die Höhe. Augenblick, alte Schmidt wartet da oben. Zweihundert Menschen, und hier die Ader zerlegt. Timm greift zu und taucht nach den Augen des Feindes, da... so und so... Timm stößt einen hellen, gelenden Schrei aus. Ja, du, schrei nur! Aber das Blut läuft Timm heiß und heiß über die Augen. Schreien. Da schreit Timm selber wie ein Tier. Wie ein Mensch in der lurchbarsten Verzweiflung. Schreien muß man, noch lauter. Gleich ist es zu spät. Da hat Timm seinen Atem mehr und keine Stimme. Er stürzt unbenührt die Schienen. Er laßt einen Fuß zerrt und stößt, und der Schatten fällt über ihn, zuckend und fallend. Verloren, verloren, zweihundert Menschen und... der alte... Schmidt.

Fortsetzung folgt.



Drei afrikanische Probleme

„Die revisionistische Bewegung nicht aufzuhalten — Italien schreitet unbeeirrt vorwärts“

Unter der Ueberschrift „Frankreich und die natürlichen Aspirationen des italienischen Volkes“ nimmt die italienische Wochenchrift „Relazioni Internazionali“ zu den zwischen Italien und Frankreich bestehenden Problemen grundsätzliche Stellung.

Was nun Tunis anlangt, so wird statistisch auseinandergesetzt, daß nicht nur der dortige Grundbesitz in höherem Maße von Italienern als von Franzosen verwaltet werde, sondern daß auch die freien Berufe in der Mehrzahl von Italienern ausgeübt würden. Frankreich halte also Tunis dank der italienischen Zusammenarbeit; denn man müsse bedenken, daß die muslimanische Bevölkerung Frankreichs feindselig gegenüberstehe. Was Dschibuti (der abessinische Hafen) anlangt, das bei der Friedenskonferenz von Wien verlangt worden ist, so läge sein Schicksal mit einem Hafen und seiner Eisenbahn in Händen Italiens. Schließlich Suez sei festzustellen, daß Italien heute im Besitze der Kanal als zweiter Stelle stehe. Es sei klar, daß die private Ausbeutung eines gemeinnützigen Unternehmens aufzuheben müsse.

Abschließend betonen die „Relazioni Internazionali“, daß diese drei afrikanischen Probleme gelöst werden müssen. Es sei wesentlich, daß nicht antitalienische und überkonservative Strömungen in Frankreich die Verhandlungen, die stets dann in hartnäckiger Feindseligkeit in Erscheinung traten, wenn Italiens Aspirationen beachtet oder der neue europäische Geist die Lösung eines Problems verlange. Dies alles müßte weder dem europäischen Frieden und noch weniger Frankreich selbst. Schon merkte man die Anzeichen dessen, was Frankreich organisiert, nämlich die antitalienische Kampagne bei Zusammenkunft aller Kräfte, die den Krieg wollten, nur um nicht Probleme regeln zu müssen, deren Gerechtigkeit außer jedem Zweifel stehe. Umsonst, denn es sei unmöglich, das unaufhaltsame Vorwärtsschreiten eines 45-Millionen-Volkes aufzuhalten. Auch gegenüber diesen Problemen gelte nur ein Grundsatz: Italien schreitet unbeeirrt vorwärts. Alle Abkommen der letzten Zeit zielten darauf ab, die aus gerechten Ansprüchen der Völker entstandene Lage ins Gleichgewicht zu bringen. Die Lage sei klar, und man könne nicht darauf hoffen, sie zu vernebeln.

Italien und der Suez-Kanal

Rom, 12. Dezember. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ prüft eingehend die Frage des Suezkanals. Das sozialistische Blatt weist darauf hin, daß die „Tor von Suez“ den Schlüssel zu den Verbindungen zwischen drei Weltteilen und riesigen nationalen und imperialen Interessen bilde und daher von internationaler Bedeutung sei. Nach der Eroberung des Imperiums seien Italiens Interessen am Suezkanal gewaltig gestiegen.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung und die Entwicklung der Kanalgesellschaft unterstreicht das Blatt, daß es sich hierbei um eine der rücksichtslosesten kapitalistischen Ausbeutungen handele, die auf internationaler Ebene nicht gebildet werden dürfe. Suez werde nicht als ein Gebiet betrachtet werden dürfen, das ausschließlich Italien an sich ziehen dürfe. Sondern die Mitglieder des Verwaltungsrates aus den „am Unternehmen am meisten interessierten Nationen“ gewählt werden sollten, dahingehend ausgelegt worden sei, als ob dieses Interesse lediglich auf das in der Gesellschaft investierte Kapital bezöge und nicht auf die Interessen der Nationen, die den Kanal benutzen und durch Bezahlung der Kanalgebühren ihm einzig und allein Gewinne verschaffen.

Für die europäische Kultur und den gerechten Schutz der Interessen aller Völker, für die Freiheit der Schifffahrt und des Handels, für die legitimen Arbeitsbedingungen aller Völker sei daher eine radikale und rasche Revision des gesamten verwaltungsmäßigen Regimes des Suezkanals notwendig. Ganz hält man Augenblick für gekommen, die Verwaltung des Suezkanals auf neue Grundzüge und Grundlagen zu stellen. Man müsse eine durchgreifende Revision der Tarife durchführen mit dem Ziel, sie auf ein Minimum zurückzuführen, um den Interessen aller Staaten Rechnung zu tragen. Nach Berücksichtigung der legitimen Interessen Ägyptens, in dessen Gebiet sich der Kanal befindet, müsse man den Suezkanal heute als eine gemeinnützige

Einrichtung betrachten, an der alle Staaten im Verhältnis der durch sie erfolgenden Benutzung interessiert würden. Die Verwaltung des Suezkanals solle also nicht mehr durch eine private kapitalistische Gruppe erfolgen, sondern durch Vertreter aller Nationen, die dort Schifffahrt trieben, und zwar im Verhältnis ihres Verkehrs.

Eine interessante Parallele

Rom, 12. Dezember. Unter der Ueberschrift „Irrtümer“ befaßt sich der Direktor „Giornale d'Italia“ in der Sonntagsausgabe des Blattes mit der französischen Haltung gegenüber den „italienischen Forderungen“ und weist in diesem Zusammenhang auf eine gewisse Parallelererscheinung hin, die in der früheren Intransigenz von Prag zu finden sei. Fehler der Italicen seien gewesen: Blinde Annahmefähigkeit, die überzeugt gewesen sei, daß Deutschland Isoliert sein würde, und auf allen Fronten und mit allen Mitteln betriebene Intrigen, um eine Klammerrückbildung zu schaffen. Die gleichen Fehler wiederholten sich jetzt im italienischen Fall.

Eine vorgezogene Intransigenz sei kein Mittel, um einen Gang aufzuhalten. Sie könne ihn lediglich in andere Bahnen lenken und nur verstärken. Das von den Pariser Blättern in allen Tonarten ausposaunte „Niemals!“, das man einem wohlbedachten und klaren italienischen Recht entgegenstellen müsse, die Kundgebungen des Mobs oder die Anregungen zu einer äußersten Aufrüstung und zu einer Aenderung des Regimes der Protektorate und Mandate seien zwecklos. Sie seien aber gefährlich, falls sie auf eine Politik der Regierung hindeuten sollten. Die ganze Kampagne der Falschmeldungen, Intrigen, die heute gegen Italien wie feinerzeit gegen Deutschland betrieben werde, könne nur ihre zahlreichen Urheber treffen. Auch im jetzigen Falle könnte diese Kampagne keine anderen Ergebnisse haben. Man wolle annehmend eine Kriegsaufwandsphase schaffen. Man habe von französischen Truppenzusammenschickungen in Tunis gesprochen, als wenn der Feind vor den Toren stünde und ein italienischer Überfall zu erwarten wäre. Man habe dann von großen italienischen Truppenzusammenschickungen gesprochen, was eine Fälschung sei, die aber jene Kriegsaufwandsphase schaffe, die jenseits der Alpen die Geister entsetze. Solche Fälschungen seien schon im September verhängnisvoll gewesen.

„Matin“: Mehr denn je führt der Schicksalsweg Frankreich gen Süden

Paris, 12. Dezember. In einer „Manschette“ des „Matin“ steht man: Welche Herirzung war es für Frankreich, in dieses Abenteuer hineinzutreten. Ehren wir die Regierenden, die seinerzeit ihren Blick nach Tunis, Marokko und dem Sudan richteten. Sie haben Frankreich größere Dienste geleistet als jene, die sich in die Angelegenheit der Donau und der Weichselvölker einmischten. Berechnet die französischen Milliarden, die seit 20 Jahren zur Unterfütterung eines heute zusammengebrochenen Staates oder zum Kauf der Freundschaft eines anderen Staates in Zentraluropa hineingesteckt wurden, der heute in das andere Lager übergegangen ist.

Vergleicht diese Ziffern mit den Summen, die der Entwicklung des französischen Afrikas gewidmet wurden, und fragt euch, welche Ergebnisse man erzielt haben würde, wenn sich alle Bemühungen nur auf den französischen Besitz erstreckt hätten und wenn man nicht in die Wollen geübte Unternehmungen finanziert hätte, deren Leitung Frankreich heute aus den Händen gleitet. Mehr denn je führt der Schicksalsweg Frankreich gen Süden, wir werden nicht mehr länger auf dem östlichen Wege umherirren.

Das Weltschicksal zu den italienischen Forderungen wird von der gesamten römischen Presse an Hand ausführlicher Berichterstattung aufmerksam verzeichnet. „Giornale d'Italia“ bringt die Ueberschrift „Deutschlands Solidarität — Englands Zurückhaltung — Französische Reaktion“, während „Messaggero“ gleichfalls in seiner Ueberschrift auf die gewaltigen französischen Rück-

frunftsanträge hinweist, die die Möglichkeit einer internationalen Entspannung äußerst problematisch erscheinen lassen. In diesem Zusammenhang finden auch die neuerlichen antitalienischen Kundgebungen in Tunis starke Beachtung, wobei die Tatsache unterstrichen wird, daß von französischer Seite eine lebhafteste Agitation unter den Arabern entfaltet werde, um sie zu einer Teilnahme an diesen Kundgebungen zu bewegen, das sich aber die Muselmanen nach wie vor zurückhalten.

Aus aller Welt

Der Führer gratuliert Reichsminister Kerl. Der Führer übermittelte dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten und Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Hanns Kerl, der am Sonntag seinen 51. Geburtstag feierte, telegraphisch seine besten Glückwünsche. Am Sonntagvormittag wurden dem Minister die Glückwünsche der Gefolgschaftsmitglieder und Mitarbeiter des Reichskirchenministeriums, der Reichsstelle für Raumordnung, der Reichsplanungsgemeinschaft und des Freyhauhauses überbracht. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung sprachen Reichsminister Kerl gleichfalls herzlichste Glückwünsche aus.

Der Führer gratuliert Obergruppenführer Brüdner zum Geburtstag. Der Führer übermittelte seinem Adjutanten, O.-Obergruppenführer Wilhelm Brüdner, zu seinem Geburtstag am 11. Dezember telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche.

Idyllischer Sturz aus dem fahrenden Zuge. Die Nachrichtenstelle der Reichsbahndirektion Halle a. d. Saale teilt mit: In der Nacht vom 9. zum 10. Dezember fiel ein bisher nicht gekannter Unfall zwischen Halle und Leipzig der acht Jahre alte Herbert Weberfink aus Amsdorf bei Halle aus einem Zuge, der Kinder von Hamburg nach dem Subietgang beförderte. Der verunglückte Knabe starb kurz nach der Einlieferung in ein Leipziger Krankenhaus.

Mord in Lübeck. — Wo hält sich Paul Lembke auf? Der Dresdener Polizeibericht meldet: Am 16. November d. J. (Pnstag) wurde die 24 Jahre alte Elisabeth Freitag geb. Schwarz in Lübeck aus dem Kanal geborgen. Nach der gerichtlichen Sektion liegt Mord vor. Der Tat dringend verdächtig ist der am 27. Oktober 1894 in Rostock geborene Paul Lembke. Er wird von der Kriminalpolizei gesucht. Lembke nennt sich auch Strauch-Lembke und Georg Straub und gibt sich als Oberleutnant oder Hauptmann aus. Er fälscht Papiere für Kantinen und Küchenverwaltungen der Wehrmacht und versucht durch Antragsstellung an Lieferanten Provisionen zu erschwindeln. Beschreibung: 172 Zentimeter groß, schmal, blaßes, eingefallenes Gesicht, Nase, trägt manchmal Brille oder Einglas. Wer kennt Lembke? Wo hat er sich seit 16. November aufgehalten? Wer kann über den Umgang mit ihm Auskunft geben? Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizeistelle Dresden, Schlegelgasse 7, Zimmer 132, erbeten.

Fünf Tage nach dem Mord die Sühne. Das Sondergericht in Königsberg verurteilte am Sonnabend den 31 Jahre alten Reinhold Schiemann aus Gumbinnen wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Schiemann hat am 5. Dezember, also vor fünf Tagen, in der Nähe von Gumbinnen das alte Ehepaar Buch, das entfernt verwandt mit dem Täter war, umgebracht.

Die französische Militärmission in Prag aufgelöst. Wie die Presse mitteilt, soll die französische Militärmission in Prag auf Grund des Uebereinstimmens der beiden Regierungen bis Ende dieses Jahres liquidiert werden. General Faucher, der Leiter der Mission, sei mit dem 10. Dezember seinen Verpflichtungen gegenüber der tschecho-slowakischen Republik entbunden worden.

Ministerrat in Burgos. In der Nacht zum Sonntag trat der nationalspanische Ministerrat unter dem Vorsitz des Staatschefs General Franco in Burgos zu einer Sitzung zusammen. Der Ministerrat beschäftigte sich mit Verwaltungsfragen, machte u. a. die Entzignung der Friedhöfe, die von den Marzisten veranlaßt worden war, rückgängig und nahm ferner den Haushaltsplan für die Kolonie Guinea an.

Lokomotivführer Timm

Da ist plötzlich eine fremde Stimme, und jemand jert zu ihm. „Loslassen, du Hund“, schreit Timm fröhnend. „Erledigt!“, sagt die fremde Stimme, und der Mond springt von den Schienen wieder über den Wald an den schwarzen Himmel zurück. Keine Wolke mehr am Himmel, niemand legt mehr auf ihm. Timm lacht mit dem zerwundenen, ermatteten Arm um sich. Ein Klirren hört man in die Ohren, in das Hirn.

„Anfassen!“ Der andere packt zu. Die stämmen und wagen mit den blanken Händen. Steine poltern, und Hände sind zerfetzt. Herum mit den Schrauben. „Schmeißer. Ober ist vielleicht schon alles umsonst? Ist der Wald schon über uns hinweg und in den Abgrund?“ Ganz fern hebt die Erde. Timm hört das klappende, springende Geräusch der Maschine aus einer anderen Welt. So viele Menschen. Der Schatten liegt schwarz auf dem Boden der Strecke. Da steht und bewegt sich ein schwarzer Schatten. Die Augen wollen nicht mehr aufgeben, der Arm fällt ab.

Ein Auge glimmt weiß und kalt auf, zwei Augen, der schwarze Schatten neben ihm springt auf, zischt, domert. Das Gewitter ist schwarz und gewaltig über ihm. Krachend bröckelt der Zug vorüber.

Nach einer Weile spricht jemand in die große Stille hinein. Ruhig und froh klingt die Stimme.

„Gegenüber, liegenbleiben“, sagt die Stimme.

„Ich muß doch ... muß doch ... der Dienst“, flüstert Timm mühsam und denkt, wenn doch erst die Augen aufhören zu weinen. Der Mond steht zum Fenster herein, es ist noch Zeit zum Aufstehen.

„Gleich wird Hilfe kommen“, sagt die Stimme dicht an seinem Ohr.

Hilfe, ja. Ich kann doch allein aufstehen. Er zieht die Welle an sich heran. Das war ja ... noch härter ... der Oberkörper aufgestützt, wackelt er Blut und Intrischen Sand aus dem Mund. Der Schatten liegt still da neben ihm. Der Mann neben ihm trägt Uniform und eine Mütze und sagt: „Menschenskind, Menschenskind...“

Da liegt doch das Tier.

Timm nicht und beginnt, seine Gedanken zu ordnen. Der Kopf schmerzt ihm, und vielleicht sind die Knochen alle gebrochen. Wer soll denn morgen früh Dienst machen? Was wird denn Trose denken? Morgen früh sieben Uhr zehn muß er doch den Zug übernehmen.

„Kommt schon alles in Ordnung“, beruhigt ihn die Stimme. „Ich hab doch recht behalten. Nun kann ich doch aus dem Wald heraus. Ich wäre wirklich nicht mehr eher gegangen. Wir haben uns hinter dem Hofstamm getrennt. Ich bin kreuz und quer gelaufen. Allein Nebe habe ich gesehen und einen Fuchs, aber keinen Menschen. Gefroren habe ich wie ein Schneeder. Da, sah mal an, alles naß.“ Aber Timm rührt sich nicht.

Timm liegt nun ganz still und kalt.

„Da höre ich irgendwo einen Schrei. Denke, der Zug, aber dann schreit noch jemand. So bin ich ja noch nie in meinem Leben gelaufen. Dann kam ich so wohl zur rechten Zeit. Wie ich mich freue, kannst du dir gar nicht vorstellen. Na, du bist auch froh, was?“

Timm schweiget.

„Red doch was, so red doch was, oder fehlt dir irgendwas. Es kommt bestimmt gleich Hilfe...“ Der junge Beamte ist glücklich und erzählt und verspricht.

Siebentes Kapitel.

Ihre Umsicht und Tapferkeit verdienen besonders erwähnt zu werden. Die Direktion beklagte die Sie zu Ihrem Erfolg. Von der ausgelegten Belohnung entfällt auf Sie ein Betrag von 1500 Mark, den Rest erhält der Beamte, der Ihnen zuletzt noch zu Hilfe eilte. Ein Sonderurlaub von drei Wochen wird Ihnen bewilligt. Lob Anerkennung Tapferkeit.

Timm liest das Schreiben und ist fast vor sich selber verlegen. Aber Trose, der das Schreiben gebracht hat, läßt das nicht zu. „Neht ist das Fröhlich lässig, legt gibt es einen Schlag. Mann ... legt bist du reich. Neht könntest du die Welle laufen“, sagt er lachend hinterher.

„Ja, das könnte ich“, nickt Timm. „Aber legt ist es zu spät.“

„So viel Wiesen gibt es, soßt leben, du findest bestimmt noch einen besseren Platz. Mann, lebt, wo du so viel Geld hast“, verspricht Trose.

Der andere juchet mit der Schulter: „Ach was, raus hier. Wir werden mal anständig essen gehen.“

„Wir?“ fragt Trose und spitzt die Ohren.

„Mar“, sagt Timm, und dann gehen sie zusammen in ein kleines Restaurant an der Bergstraße.

Trose kann sich bestellen, was er will. „Ein besseres Schnitzel“, flüsterte er dem Kellner mit einem unsicheren Blick auf Timm zu. „So ein größeres, vielleicht eine doppelte Portion, wenn es möglich ist, und dann schön durchbraten... hören Sie? Das kann man doch ruhig mal machen, nicht wahr?“ holt er sich Timms Zustimmung. „Doppelte Portion kann man doch ruhig bestellen, und dann eine Flasche Vollbrot. Hab ich denn das Geld gewonnen oder du?“ wehrt sich sein anderes Ich einen Augenblick.

„Schon gut, heute mußt du bestellen.“

Nach dem Essen sagt Trose: „Dann kommst du also die nächsten drei Wochen nicht?“

„Wieso?“ fragt Timm verwundert. „Ich bin doch längst wieder in Ordnung und gesund geschrieben. Krank gewesen bin ich doch überhaupt nicht, die Schramme da...“

„Von wegen Urlaub und so meine ich.“

„Den nehm ich später.“

„Wahrhaftig? Dann ... dann fährst du also bald wieder mit mir?“ freut sich Trose.

„Morgen“, nickt Timm, und eine lange Zeit ziehen sie an ihren Zigaretten. So gutes Kraut hat Trose in seinem Leben noch nicht geraucht. Er raucht und schnupfert genießlich hinter den blauen Wollschleier; so hat er den doppelten Genuß.

„So eine Kiste müßte man im Schrank stehen haben“, sagt er.

Timm winkt lächelnd dem Kellner. „Können Sie eine Kiste davon bitte ein.“

„Aber Meisch, so war das doch nicht gemeint“, hustet Trose und hat plötzlich einen roten Kopf. „Du denkst wohl, ich schmelze mich legt hier so ran bei dir, damit du mich frei hältst und so...“

„Trose, red nicht soviel. Feuer lieber“, nickt Timm. Sie sehen sich in die Augen und lachen altscheltig.

Am Nachmittage trüben sie im Vorbeigehen in ein Spielwarengeschäft. Timm will unbedingt für Troses Sohn etwas kaufen und hat keine Ahnung, was man so schenken kann. „Ein Schautelbier, Bleisoldaten, ein Auto...“

„Alles nicht das richtige. Trose hößt den anderen jedesmal vorwurfsvoll an: „Aber Mann, der Junge ist doch erst ein Jahr alt.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

Am Sonntag zog sich auf dem Bahnhof der bekannte Verteidiger und Mannschaftsführer der 1. Mannschaft Karl Hamann bei einem Zusammenstoß einen Bruch des rechten Schien- und Wadenbeins zu. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Am Mittwoch veranstaltet die NSDAP-Ortsgruppe für alle ihre Mitglieder im Gasthof zum Roß eine Vorweihnachtsfeier.

Die Hitlerjugend sammelt am 17./18. Dezember für das HJW. Spenden, und hilft der Jugend helfen.

Sächsische Nachrichten

Brandschaden ist Volles Schaden

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudenschadensfälle bei der Sächsischen Brandversicherungskammer waren im November 1938 in Sachsen 196 Gebäudenschadensfälle zu verzeichnen gegenüber 182 im November 1937. Die annähernde Gesamtschadenssumme beträgt 497 000 Mark (einschließlich durchschnittlich 44 Prozent Feuerungszuschlag) gegenüber 250 000 Mark (einschließlich 30 Prozent Feuerungszuschlag) im November 1937.

Straßenwetterdienst

Reichsbahnbahnen: Schnee und eiserne Verkehr unbehindert. Reichsstraßen: im Flachland nur stellenweise Glätte, sonst Verkehr unbehindert. Im Gebirge an waldigen Strecken schneefreie und schneefreie Schneedecke. Stellenweise Glätte, taues. Verkehr durch Spurrinnen erschwert. Straßen sind und werden gekehrt.

Wieder Staatsverkehr mit der Tschcho-Slowakei

Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Am 15. Dezember 1938 wird der Staatsverkehr mit der Tschcho-Slowakei in verstärktem Umfang wieder aufgenommen. Näheres ist aus dem unter dem 12. Dezember 1938 erschienenen Tarif- und Verkehrsangelei 5189/128. Anzeiger für den Güter- und Fernverkehr der Eisenbahnen und des öffentlichen Verkehrs, zu entnehmen.

Dresden. Kind im Waschhaus verbrüht. In einem Waschhaus stürzte ein vierjähriger Knabe in einen mit heißem Wasser gefüllten Topf. Der Junge war rückwärts gefallen. Er erlitt schwere Verbrennungen.

Meißen. Todessturz auf der Treppe. In einem Haus der Wettinstraße rutschte der Oberleibschaffner I. K. Kreische auf der Treppe aus. Beim Sturz erlitt er einen tödlichen Schädelbruch.

Grasitz (Sudetenland). Unfall beim Rangieren. Am Hauptbahnhof Grasitz fuhr ein Triebwagen beim Rangieren auf eine Wagengruppe auf. Dabei wurde der in Dresden beheimatete Triebwagenführer Wagner schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht.

Das Landarbeiterproblem in Sachsen

Mit fortschreitender Belebung der gewerblichen Wirtschaft im neuen Deutschland wanderten in den letzten Jahren immer mehr Arbeitskräfte vom flachen Land in die Industrie ab. Reichsbauernführer Darré hat diese Entwicklung in seiner richtungswendigen Rede auf dem diesjährigen Reichsbauerntag in schonungsloser Offenheit aufgezeigt und dabei festgestellt, daß der Gesamtverlust der Landwirtschaft an Arbeitskräften in den letzten Jahren ohne Uebertriebung auf 700 000 bis 800 000 beziffert werden kann.

Der Industriezweig Sachsen hat hierbei keine Ausnahme gemacht. Allein in Sachsen fehlen heute 30 000 ständige Arbeitskräfte. Das das bedeutet, mag man daraus erkennen, daß Sachsen nicht nur weltbekanntes Industrie- und Wirtschaftsland, sondern auch bedeutendes Bauernland ist. Die landwirtschaftlichen Betriebe aber sind in erster Linie Familienwirtschaften, die nicht wie Industrie, Handel und Gewerbe über produktionssteinernde Kapitalmächte und Finanzierungsquellen verfügen, sondern zur Aufrechterhaltung ihrer Erzeugungsmittel trotz vorwärtstreibender Mechanisierung für alle Zeiten vornehmlich auf menschliche Arbeitskräfte angewiesen bleiben.

Die fortgesetzte Abwanderung ländlicher Arbeitskräfte hat zu einer arbeitsmangelnden Mehrbelastung des Landvolkes geführt. Bauer, Landwirt, Landfrau und Landarbeiter haben in den letzten Jahren fast Uebermenschliches geleistet. Wohl haben sich, vom Landvolk freudig und dankbar begrüßt, zur Bewehrung der größten Arbeitsfronten immer wieder freiwillige Helfer zur Verfügung gestellt; das Problem des Landarbeitermangels an sich aber wurde und wird durch diese Hilfsmittel nicht gelöst. Das aber bei dieser Arbeitsüberlastung die Erfüllung der zweiten und für die Sicherung der völkischen Zukunft vielleicht noch wichtigeren Aufgabe des Landvolkes, Nahrungsquelle der Nation zu bleiben, ernstlich in Frage gestellt ist, bedarf nach den aufrüttelnden Worten des Reichsbauernführers in Goslar kaum noch eines besonderen Hinweises.

Neues Heim der landwirtschaftlichen Genossenschaften

In Dresden fand in Anwesenheit von Landesbauernführer Körner die Einweihung des neuen Heims des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Sachsen e. V. statt. Mit diesem an der Partstraße gelegenen Haus, das zweckmäßig umgebaut und ausgebaut wurde, besitzt der Verband nun ein eigenes Heim.

Landesbauernführer Körner verband seine Glückwünsche mit einem Dank an alle Mitarbeiter für die vorbildliche Arbeit, die in der Genossenschaft geleistet wurde. Diese Arbeit reibe sich würdig ein in die Erfolge, die die Erzeugungsfront in Sachsen gebracht habe. Anschließend sprach der Präsident des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen e. V. Zumpfl.

Maßnahmen zur Steigerung der Grünlanderträge

Auf dem Dauergrünland, den Wiesen und Weiden, ist es noch nicht überall gelungen, die Erträge soweit zu steigern, wie es auf dem Ackerlande möglich gewesen ist, und diese Tatsache weist darauf hin, daß der Pflege des Grünlandes größere Beachtung geschenkt werden muß, wenn das Ziel, hohe Erträge eines nährstoff- und mineralstoffreichen Futters, erreicht werden soll. Wiesen und Weiden, die in dieser Hinsicht nicht befriedigend und erst durch langwierige Kulturmaßnahmen zu verbessern sind, werden am besten umgebrochen, wie es in den letzten zwei Jahren schon vielfach geschehen ist; denn sie liefern bei ausreichender Düngung und sorgfältiger Bestellung mit Kartoffeln oder Hafer dann weit höhere Mengen an Nährwerten.

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Regelung des Wasserstandes eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen guten Ertrag des Grünlandes ist. Bei zu niedrigem Wasserstand brennt im Sommer die Karb. Infolge Wassermangels sehr leicht aus, stauende Kälte dagegen führt zur Verwitterung des Bodens und Verschlechterung der Grasnarbe und ist sehr häufig die eigentliche Ursache schlechter Erträge. Die Reinigung und Instandhaltung der Bewässerungs- und Entwässerungsgräben ist deshalb eine dringende notwendige Arbeit, die im Herbst, Winter oder zeitigen Frühjahr durchgeführt werden muß. Von größtem Einfluß auf den Fruchtbarkeitszustand des Bodens ist fernerhin die regelmäßige Versorgung mit Humusdüngern. Wenigstens alle drei Jahre sollten deshalb Stallmist oder Kompost gegeben werden, da dadurch der Boden Humus erhält, das Bakterienleben anregt und die Entwicklung der Bodenorgane gefördert wird. Außerdem ist noch eine Kulturführung mit Nährstoffen notwendig. Ebenso wie die Kulturführung des Ackerlandes, z. B. die Winterfruchtfrucht, ist die Grünlandkultur bereits im Spätherbst Nährstofflieferant in den Wurzeln aufzuspeichern, ist es auch für die Wiesen und Weiden erforderlich, daß ihnen schon im Herbst die notwendigen Nährstoffe in ausreichender Menge gegeben werden. Die Wurzelstöcke sind ja gewissermaßen Nährstoffspeicher. Dabei darf es dem Boden auch an Kalzium nicht fehlen, da dieser für alle Umlegungen im Boden fördernd wirkt und notwendig ist. Eine Kalziumdüngung der Wiesen und Weiden wird deshalb alle drei oder vier Jahre, je nach dem Reaktionszustand des Bodens, erforderlich sein. Düngemittel, die neben den Hauptnährstoffen noch Kalzium enthalten, wie z. B. das bekannte Thomasmehl, eignen sich sehr gut zur Düngung der Wiesen und Weiden, da der darin enthaltene Kalzium zur Verbesserung des Bodens beiträgt. Um den Bedarf der Wiesen und Weiden an Phosphorsäure und Kalzium zu decken, werden durchschnittlich Gaben von 4 bis 5 kg Thomasmehl und 2 bis 3 kg 40iger oder 50iger Kalziumsalz im allgemeinen zu geben sein, wenn man in Betracht zieht, daß die Nährzahl unserer Böden arm an diesen Nährstoffen ist und durch die Weidewirtschaft dem Boden große Mengen davon entzogen werden. Thomasmehl und Kalzium können miteinander gemischt in einem Arbeitsgang ausgestreut werden. Die im Thomasmehl enthaltene Phosphorsäure wird von den Grünlandpflanzen leicht aufgenommen, wirkt aber außerdem auch nachhaltig. Nährstoffverluste durch Auswaschung sind befürchtlich nicht zu befürchten. Die Düngung mit Thomasmehl und Kalzium wird entweder im Herbst, im Laufe des Winters oder im zeitigen Frühjahr gegeben, während das Ausstreuen erst beim Erwachen der Vegetation geschieht. Werden die Wiesen und Weiden mit allen wichtigen Pflanzennährstoffen ausreichend versorgt, dann bringen sie auch einen guten Ertrag an mineralstoff- und nährstoffreichem Futter, wie es für gute Leistungen der Weidewirtschaft notwendig ist.

Sport

Deutscher Sieg gegen Polen

Der Turnländerskampf in Dresden

Vor 3000 Zuschauern feierten Deutschlands Geräteturner im Dresdener Circus Sarrasani einen neuen Ländererfolg, den zweiten gegen Polen. Mit 691,2:657,8 Punkten nach der verbindlichen Wertung oder mit 345,6:328,9 Punkten nach der internationalen Wertung fiel der Sieg der deutschen Mannschaft sehr klar aus, wobei zu berücksichtigen ist, daß Deutschland - von Friedrich, München, und Holz, Schwobach, abgesehen - sich auf Turnern stützte, die noch nie in internationalen Kämpfen standen. Aber nicht nur wir dürfen mit den Leistungen unseres Nachwuchses zufrieden sein, sondern auch die Polen dürfen ihr Abschneiden als Erfolg anerkennen, denn sie zeigten, daß sie seit der ersten Begegnung mit Deutschland 1936 gewaltige Fortschritte machten. Den polnischen und deutschen Turnern wurde in Dresden ein herzlichster Empfang zuteil. Am Sonnabend waren die Mannschaften und ihre Führer Gäste im Dresdener Rathaus und am Sonntag wurden sie beim Einmarsch in die Manege des ausverkauften Circus mit dem herzlichsten Beifall der Menge begrüßt.

Die Ueberlegenheit der Deutschen wurde nachdrücklich durch die Tatsache unterstrichen, daß in der Einzelwertung sechs Deutsche auf den ersten Plätzen lagen. Friedrich war mit 116,8 Punkten bester vor Holz (116,2), dem an allen Geräten gleichmäßig guten Leipziger Hausstein (115,4), Gäßel, Stuttgart (114,6), Lüttiger, Ludwigsfelde (114,4) und dem Wäbrieger Kiefer, Bad Kreuznach (112,8). Auf dem 7. Platz erst kam Polens Meister Rosmann mit 112,1 Punkten vor seinem Landsmann Wetzgowski (110,6) sowie dem besten Deutschen Hinesku, Frankfurt am Main, (110,5) und Eich, Düsseldorf (109,9), von denen der Düsseldorfser weit unterer Form turnte und nicht weniger als viermal zu den Turnern gehörte, die als Schlichte ihrer Mannschaft für die Gesamtwertung anstiegen.

Spiel u. Sport

Fußball

Jahr 1. - 01 Dresden Reserve 0:2 (0:2)
Unter einem besonderen Besch stand dieses Spiel. Schier Eiserer-Südwert war diesem Spiel kaum gewachsen und ließ der Knobbeinigkeit zu viel Freiheit. Auffallend schlecht fand sich die Zahneis und der Innensturm verpöste manche gute Torlegenheit. O. Boden mußte das Spielfeld verlassen, sobald Jahr über die Hälfte mit 10 und später mit 9 Mann spielen mußte. Während Jahr leer ausging, kam 01 zu 2 Treffern, wobei der Zweite durch einen geschickten Straßfuß entstand. Auch nach der Pause ließen die Jahnsürmer gute Gelegenheiten aus, jedoch nie eine einheitliche Leistung entfaltend, zumal Jahr wieder hart spielte. Zu allem Unglück verlor dann Jahr bei einem Zusammenstoß noch einen seiner besten Spieler. Karl Hamann, der im Fußballlager weit höhere Leistungen erbracht hatte, wurde durch einen seiner treuesten und aktivsten Spieler, der in seiner 15-jährigen Spielzeit den biesigen Fußballsport mit zu seiner heutigen Höhe führte. Wir wünschen ihm baldige Genesung und hoffen, daß er, wenn er auch die Fußballschuhe für immer ausziehen mußte, seine reichen Erfahrungen auch später wieder der Fußballabteilung zur Verfügung stellt.

Geschäfts-Übernahme!

Der geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit 1. Januar 1939 die bisher von Herrn Malermeister Paul Bickelbacher betriebene

Möbel- und Dekorationsmalerei

übernehme. Ich bitte, daß meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Heil Hitler!

Edwin Claus, Malermeister

Werkstatt: Radeberger Str. Talstraße 5 B

Zugehörige Aufträge nehme ich bereits von heute an entgegen. D. O.



Damit ist auch ein Wunsch erfüllt... denn mit dem langersehnten Photo-Apparat beginnt das Leben erst schön zu werden. „Wer fotografiert, hat mehr vom Leben“. Ist da so ein Photo-Apparat nicht wie geschaffen zum Weihnachtsgeschenk? Stets die neuesten Modelle!

Kreuz-Drogerie und Photo-Spezial-Handlung Fritz Jaekel Ottendorf-Okrilla.

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das heimische Handwerk und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D.-L. u. 266. F. B. 19 Preisliste Nr. 4 gültig.

Zum Wünschen und Schenken

Vorgez. Handarbeiten in großer Auswahl Tischdecken mit bunter Kante in Leinen u. Seide Korbdecken

Klammerschürzen, Ueberhandtücher Topflappen und Topflappen-Taschen Tablett-Decken in Stoff und Battist Kaffee- und Teewärmer, Rauchenglocken Schürzen für Damen und Kinder Reichhaltiges Lager in Taschentücher 3. Anbäkeln

Kissen

zum Sticken und Aufhängen in den neuesten Mustern

Häkel- und Seide zum Kunststricken und Filzhäkeln

Stickgarne

Großes Lager in Wolle

für Pullover, Wäsche u. Strümpfe

Reißverschlüsse in verschied. Farben und Längen

Handarbeitsvorlagen jederzeit vorrätig.

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Leset die Ottendorfer Zeitung

Leset die Ottendorfer Zeitung

Die...
Vollständig...
Numm...
Das...
Die...
Er a...
neraiselb...
deutschen...
den Lager...
Machade...
machten...
beoannene...
Vorläufig...
schaft hat...
allen Geb...
Stichstoff...
Phosphor...
Wendunge...
Millionen...
für Verbe...
im letzten...
neuen 30...
an Betrie...
So f...
Millionen...
21,9 Mill...
Leinwand...
schnitt der...
1937, im...
terzähnen...
Linnen...
Der...
auf 37,5...
Schweinen...
15 und a...
Nährungs...
Zurückfüh...
Arbeitsbr...
des Vofte...
a s e p t e...
tuna der...
Mit...
Sachsen...
sciana a...
nen um...
rent und...
leien aus...
schaft im...
von...
Zeit werd...
wichtig sei...
nurtreinn...
In fe...
säuberna...
büduna i...
einer un...
taren Unt...
in einer...
nach der...
die die...
noch läng...
die Indu...
Mein...
beitskräfte...
Dabei sch...
noch viel...
Die...
Wichte so...
schlechte...
Partei da...
samsvoll...
fordern...
lan. Nam...
der Land...
die Besid...
landwirts...
das 97...
und. Die...
in einen...
An b...
Kupell...
zur Erbe...
lehen in...
landwirts...
beitsdien...
stellen...
ten vorh...
dieser St...
gebaut u...
die Frage...
Nebenab...